



Eigene Anstalt

Druck- und Verlagsanstalt

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

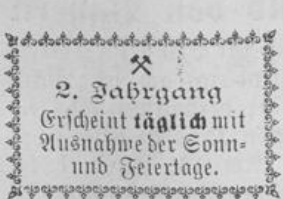
Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag



Eigene Anstalt

Druck- und Verlagsanstalt

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Sieg-Lahn-Zeitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 134.

Siegen, Freitag, 11. Juni

1886.

* König Ludwig von Bayern.

Die befürchtete Katastrophe ist in München eingetreten. Schon die erste Meldung, daß die Kronprinzessin und Erbprinzeßin in Begleitung des nötigen Wärterspersonals an das königliche Hoflager abgereist, bereitete auf das Schlimmste vor, gestern ist dann auch die Proklamation erschienen, worin dem trauernden Volke die Mittheilung von der Krankheit seines Königs gemacht und die Übernahme der Regentschaft durch des Königs Oheim, Prinz Luitpold von Bayern, angezeigt wurde. Wir können wohl sagen, seinem trauernden Volke. Denn was immer in den letzten Jahren der nicht erst heute oder gestern erkrankte Monarch an unbegreiflichen Handlungen gethan, was immer sensationsbedürftige Zeitungsberichte über sein Leben und seine Thaten in die Welt geschickt, in der That war dieser Herrscher ein Mann, der in der That ein großer Herrscher war, in der That ein großer Herrscher war, in der That ein großer Herrscher war.

Ludwig II. ist am 25. August 1845 geboren, am 10. März 1864, also 18jährig zur Regierung gekommen. Ich denke jener düsteren Märztage in München, als die große schleswig-holsteinische Massendeputation auf dem Königsplatz vor der Residenz in langer Linie stand und ihre Führer den erkrankten König nicht mehr sprechen konnten, von dem sie Hilfe erbitten für das, was sie damals ihr gutes Recht nannten. Als der König von Stunde zu Stunde kranker wurde und das Volk bis in sein Sterbezimmer vordrang, um den „guten Mor“ noch einmal zu sehen; als dann endlich die große Benno-Glocke vom Thurm „Unserer Frauen“ das Hinscheiden des Friedensfürsten mit ihren tiefen ersten Klängen der Stadt verkündigte. In dieser Zeit sich vorbereitender ernster politischer Ereignisse übernahm die Regierung des Königreichs ein Knabe, dessen erste Frage war, ob er als König jetzt eine Stunde länger schlafen und sich ein zweites Bröckchen zum Frühstück gefahren dürfe; so streng waren die königlichen Prinzen bis zu diesem Augenblick erzogen worden. Und dann, da die Leiche seines Vaters zur Gruft seiner Ahnen gefahren wurde, da schritt die hochaufgeschossene — König Ludwig ist etwa um einen

halben Kopf größer als unser Kaiser — schmale Gestalt des neuen Königs mit dem bleichen gelben Antlitz, aus dem zwei unheimlich leuchtende, große, schwarze Augenbrauen brannten, zur Seite seinen auffallend kleinen Bruder mit dem kindlichen Gesichtchen, hinter dem Sarge einher, gebeugt vom Schmerz und der Schwere des Augenblicks. Die Herzen der Hunderttausende, die damals zur Leichenfeier des toten Königs in der bayerischen Hauptstadt versammelt waren, flogen dem jungen König zu, und nicht mit Unrecht, denn als die Zeit des Handelns gekommen war, da zeigte sich dieser Knabe an politischer Einsicht und Verstandnis seinen Rathgebern überlegen, und was man in Deutschland als das Verdienst des Bayernkönigs zu preisen sich gewohnt hat, verdanken wir seiner eigensten Initiative, nicht etwa den Rathschlägen seines Ministeriums, dessen nüchternen Abwägungen sein fliegender Geist längst vorausgeeilt war. Als im Jahre 1866 die aufgeregte Volksmenge — wann hätte ein aufgeregtes Volk je politischen Instinkt! — als Ministerium und Volkstamm, von alten Sympathien und Antipathien geleitet, statt ruhiger Ueberlegung und politischer Einsicht zu folgen, den Krieg gegen Preußen verlangten — da war es der noch nicht zwanzigjährige König, der bis zum letzten Augenblicke sich dagegen sträubte. Es gehört nicht an diesen Platz, zu schildern, woher ich das weiß, Familienbeziehungen sind es — aber es ist zu wenig bekannt geworden, doch Thatsache, daß Ludwig II. damals den Fuß gegen den Boden aufstoßend erklärte: „Ich will keinen Krieg.“ Seine damaligen Rathgeber meinten, die Jugend des Königs sträube sich wider den Feldzug, er wolle sich aus seinem künstlerisch beschaulichen Leben nicht durch dessen Aufregungen unangenehm aufschrecken lassen. Heute wissen wir's besser. Denn als vier Jahre später der französische Uebermuth den Rhein verlangte, da wartete König Ludwig II. nicht das Wort seiner Kammer ab, sondern telegraphisch auf die erste Meldung des als Zollvereinsinspector in Saarbrücken stationirten bayerischen Beamten von der Verletzung der Grenze durch französische Truppen sofort nach Berlin, daß er sein Wort in diesem Falle für gebunden erachte und daß seine Bayern marschiren würden. „Man hat mich einmal zu einem Krieg wider Willen gezwungen, man soll mich ein zweites Mal nicht von einem solchen gegen meinen Willen abhalten, wo mein und des Landes Ehre vertheidigt wird.“ So ungefähr waren die Worte des Königs, als im Abgeordnetenhause die bayerischen Ultramontanen den Neutralitätsantrag gestellt hatten, und vor jener Abstimmung in der bayerischen Volkstammer, an deren Führen damals die patriotische Bevölkerung Münchens mit frampfhaften geballten Fäusten drängte und, Furcht und Hoffnung im Herzen, der Entscheidung harrete. — Was dazwischen und später kam ist bekannt. Aufrichtig hat König Ludwig in den Jahren 66 bis 70 an der Reorganisation seiner Armee gearbeitet und seine braven Regimenter haben in 1870 und 71 das Ihrige redlich mitgethan. Gegen die Anstürme der Ultramontanen hielt er solange als möglich sein deutsches Ministerium hoch, ein ultramontanes Cabinet hat Bayern heute noch nicht; in den kirchlichen Wirren, die uns das junge Reich verblühten, hat der aufrichtig katholische König nie auf Seiten Rom's gestanden und die

ultramontanen Mehrheiten seiner Kammern es jederzeit fühlen lassen, daß sie für ihre Gefühle nach kirchlichen Uebergriffen auf seine Sanctionirung ihrer Beschlüsse nicht zu rechnen hätten. Vor Allem die eine große That seines Lebens sei in dankbarer Erinnerung der ganzen deutschen Nation: es war es, der als der Fürst des zweitgrößten deutschen Staates, der Enkel alter Kaiser des Reichs, dem Hohenzoller an der Spitze Preußens neidlos die erbliche Kaiserkrone anbot, er krönte durch seinen Entschluß das anno 70 aufgeführte Gebäude und gab dem Reich die sichtbare Spitze, den Kaiser.

„Ruhm auch dir, der du erkannt,
Des deutschen Geistes Wehen!
Es wird, Herr Ludwig von Bayernland,
Dein Name nicht vergehen!
Du junger Fürst, dem Kron' und Reich
Als Erbe früh gefallen,
Nun schwangst du selber adlergleich
Empor dich über allen.“

fang damals ein deutscher Dichter.

Das war die Politik König Ludwigs II.: aufrichtig der neuen Wendung der Dinge ergeben, deutsch und frei. Bayern und Deutschland wird seine Regierung segnen, und bis in die jüngsten Tage selbst ist noch von ihm behauptet worden, daß er seine Regierungsakte stets selbst vollzog und seine privaten Neigungen nie störend oder hemmend der Erledigung seiner Regentenpflichten vorausgehen ließ.

Ueber diese privaten Neigungen ist viel fabulirt worden; zum Theil streifen sie auch wirklich in's Gebiet der Fabel, des Märchens. Der 18jährige König warf sich mit der ganzen Glut eines schwärmerischen Jünglings dem damals eben zu Weltruf gelangten größten deutschen Meister der nach Beethoven'schen Zeit, Richard Wagner, an die Brust. Welchen Einfluß dieser wahre Künstler auf König Ludwig gehabt, ob einen mehr verderblichen als guten, ist mit dem Zollstab nicht abzumessen: innere Befriedigung hat König Ludwig durch ihn gefunden, künstlerische Läuterung, und das ist genug, ist Alles, um jenes Verhältniß zu adeln. Die Welt hat sich zwar etwas schokirt gezeigt, als das Dichterverbot in München zur Wahrheit wurde: Es soll der König mit dem Sänger gehen — nach dem Herkommen würde sie königliche Liebhaberinnen für Marktfälle, schöne Frauen zc. besser begriffen haben, als die seltsame Neigung, die Mittel eines Königreichs einem Componisten zur Verfügung zu stellen, der „ein paar Opern“ weiter nur komponirte, und dieses thörichte Hineingreifen des damaligen Münchener Spießbürgers und des bayerischen Adels — er sah schiel auf die Hunderttausende, die seinen verarmten Söhnen dadurch entgingen — lenkte die Baulust des Königs in die späteren bedauernden Werken. Schon hatte Semper, der genialste deutsche Baumeister unserer Zeit, den großartigen Plan einer Parallelprachstraße mit monumentalen Gebäuden und einem die Jaranlagen krönenden Richard Wagnertheater entworfen — da kreuzte der Unberstand Münchens, denselben und der König, der seiner Hauptstadt ungeahnten Glanz und Verdienst zugewandt hätte, concentrirte er seine Prachtliebe auf die Ausführung dieses einen Gedankens — flüchtete mit seinen Entwürfen jetzt in die Einsamkeit des Hochgebirges. Dort

Frauenloos.

Von E. v. D. Sorkt.

(Schluß.)

Arme Mutter! Das geliebte, kummervolle Antlitz schien sie anzusehen, ihre Thränen fielen heiß herab auf das Kopfkissen. Nein, sie konnte nicht hingelangen zu ihr, — auch die gerichtliche Vorladung verbot es. Schon nach zwei Tagen sollte ja das Verhör stattfinden!

Wenn sie abreiste, ohne irgend einem Menschen zu sagen, wohin? Wenn es gelang, nach England zu entkommen? Aber nur Sekundenlang dauerte die Zäufung. Man würde nach ihr suchen, man würde von der beabsichtigten Flucht auf direkte Mißthat an dem begangenen Verbrechen schließen, sie vielleicht im Hause ihrer unglücklichen Mutter verhaften.

Schwankend, müde zum Sterben, erhob sie sich. Von allen Seiten drohte Vergewalt als der Tod, — und nirgend gab es ein Entrinnen.

Ein unruhiger Blick streifte Kasten und Schränke. Was sich darin befand, das mußte man ja ihrer armen Mutter lassen, — sie konnte es nicht mit sich nehmen.

Die Jungfer und die beiden Dienstmädchen reichten ihr unten im Flur weinend zum Abschied die Hand, der Diener grüßte respektvoll. Aus einer Thürspalte sah Pauls Vorkopf hervor: „Adieu, Gilly,“ schluchzte das Kind, „sei mir nicht böse, daß ich dich damals in das Wasser gerissen habe!“

Sie küßte den Kleinen und schlug den Schleier herab. „In das Wasser!“ — wie seltsam sich die Worte des unschuldigen Kindes eingraben hatten in ihr Bewußtsein. In das Wasser! — Da unten auf dem Grunde war es still wie im Grabe, niemand konnte von ihr ein Zeugniß verlangen, Worte, die den Geliebten beschuldigen mußten, einen Eid, nur die Wahrheit zu sprechen und alles preiszugeben, was drinnen im Herzen wie Feuer brannte.

Purpurgluth schlug über ihr bleiches Gesicht. Das durfte nie, — nie im Leben geschehen, sie mußte es gewiß.

Ob Leo das furchtbare Verbrechen wirklich begangen hatte? Eine Stimme in ihrem Herzen beschuldigte ihn mit jener unabweislichen Sicherheit, die sich durch nichts hinweg philosophiren läßt. Armer Leo, er fand in sich niemals die

nöthige Willenskraft, um der Versuchung siegreich entgegen zu treten, er hatte das Band, welches ihn fesselte, in einem Augenblicke leidenschaftlicher Aufwallung zerhackt.

Alles verloren, alles zu Ende, wohin sie blicken mochte. Ziellos weiter wandernd, kam sie immer tiefer in den schwermüthigen Wald hinein. Rothgelbe Blätter schimmerten hier und da durch das Grün, Herbstfäden hingen zwischen den Zweigen, Nässe und Brombeeren in reicher Fülle umrankten den Weg. Auf einer stillen grünen Wiese, hoch oben am Gelände, standen Rehe und sahen in das Thal hinab, tiefer unten schäumte der Gebirgsbach über Kiesel und Moos mit wilden Sprüngen dahin. Das Wasser schimmerte silbern durch die Gebüße, Cäcilie athmete schneller, unruhiger, als sie es sah.

Kein Mensch befand sich in der Nähe, nur das Sonnenauge blickte im Verglühn mit purpurnem und goldigem Schimmer zwischen den Baumstämmen hervor auf das blosse traurige Mädchenantlitz. So hoffnungslos der Zug um die Mundwinkel, so gebrochen die ganze Haltung, — der Sturm hatte alle Knospen geknickt, alle Blütenblätter zerstaubt.

Am Wege lag ein gefällter Baum, auf dessen Stamm setzte sich das junge Mädchen und stützte den Kopf in die Hand. Ihre Gedanken suchten die, welche sie je auf Erden lieb gehabt, die Mutter und die kleinen Geschwister, den sündigen Mann, dessen Bild keine Nacht, keine Zeit aus ihrem Herzen verdrängen konnte. Mühte das Erbarmen des Himmels mit ihm sein.

Die Sonne versank immer tiefer, ein leichter Wind trieb unten im Grunde das Wasser zu schnellerem Sprunge, — wie lodend, verheißend lag sein Nachsehen in das Ohr des verlassen Mädchens.

Wohin auf Erden? Wohin? — Es gab keine Stätte mehr. Die gerichtliche Vorladung hing wie ein Damoclesschwert über ihrem Haupte am seidenen Faden, — nur da unten in den weißen Strudeln nicht. Was Menschen vermochten, um ihresgleichen zu soltern, zu ängstigen, dort hatte es sein Ende erreicht.

Und Gott? — Sie beugte ihre Kniee, sie betete mit gefalteten Händen. „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Vergib mir um meines unglücklichen Leides willen!“

Und nun glitt sie leise an der feinen Wäsche hinab bis zum Wasser. Ein Schluchzen zerriß die Abendstille, — „Mutter, Mutter, ich konnte nicht anders!“ dann schlugen die Fluthen hoch auf, wallten die Schaumfloden und neigten das äppige Farnkraut am Ufer, — der Stein, auf welchem Cäcilie gesessen, war leer.

Als der Termin für die gerichtliche Verhandlung herangekommen war, sah Pauline zu ihrem größten Erstaunen, daß Hedwig den Wagen bestellte, um selbst zur Stadt zu fahren. „Du willst doch auf keinen Fall persönlich vor Gericht erscheinen?“ fragte sie.

„Gewiß, Kind! Ich will Hermann gegen die Angriffe des Justizrathes vertheidigen.“

„Nur in diesem Sinne gehst du hin?“

„Nicht ganz. Was er gewollt hat, das soll auch anerkannt werden, das soll als recht und gut vor den Leuten dastehen.“

Sie küßte das leise weinende junge Mädchen. „Diese Frage und jene andre nach dem späteren Verbleib des Geldes sind ja zwei verschiedene Angelegenheiten, meine kleine Pauline. Du sollst heute, wenn mir Gott beisteht, deinen Prozeß verlieren, aber das Erbe, —“

„O Tante, du sollstest mich!“

„Nun, so laß das alles ruhen, Kind. Schreibe, während ich abwesend bin, an deinen Verlobten, oder gehe mit Elisabeth in den Wald hinaus, — Nachmittags bin ich wieder hier.“

Die beiden alten Ponies zogen den Wagen über die breiten Kieswege wie an jenem Tage vor achtzehn Jahren, als Hermann in der Hausthür stand und lachend dem hübschen Gespanne nachsah; es waren dieselben Felder und grünen Wiesen wie damals, aber dennoch so vieles ganz verändert. Nicht mehr in offenen, goldigen Feldern fluthete Hedwigs Haar, ein leichter Silberfaden lag darauf und durchsichtig weiß war das Antlitz unter dem schwarzen Schleier. Ein Knecht saß auf dem Kutschbock, Hedwig fuhr nicht mehr selbst, — sie lag doch weit, weit hinter ihr, die Rosenzeit der Jugend und des kurzen traumhaften Glückes.

Der Blick streifte die bekannte, vertraute Umgebung, unmerklich quoll heiß aus dem Herzen herauf die Thräne, nicht die des zerstörenden Schmerzes, aber doch jener Wehmuth, die das Leben erkannt hat, als das, was es thatsächlich ist, eine Schule der Resignation.

entstanden nunmehr im Graswangthal der feenhaften Rinderhof, das türkische Haus auf der Höhe des Schachens, „unserm Mini sei Sommerhaus“ unter der Söyehspitze, Schwanstein Höfenschwangau überragend, und schließlich das Millionen verschlingende Neubergerpalais auf jener Insel des Chiemsees, auf der es mit all seiner Pracht und seinen Schätzen verfallen wird, denn so reich ist Niemand, das Schloß im Geiste des Erbauers zu vollenden, so seltsamen Geschmacks auch kaum, eine Copie des Palastes Ludwig XIV. von Frankreich mit all seinen auf die Siege Frankreichs über Deutschland bezüglichen Bildern und Statuen auf deutschen Boden zu übertragen. Derselbe Fürst, dessen Divisionen zum Siege über Frankreich das ihrige redlich beigetragen, läßt für sein Schloß die Bilder copiren, die als Erinnerung an Siege über seine eigenen Vorfahren, an die Verwüstung seines eigenen Landes im Auftrage der Sieger angefertigt worden waren: Kein Zweifel, der König war krank, sehr krank.

König Ludwig hat nie ein Weib berührt. Er war weiberschüchtern, um nicht zu sagen, ein Verächter der Frauen. Sein erstes Wort an Richard Wagner war: Nicht wahr, die Frauen sind alle dumm? Woher war ihm diese Meinung gekommen, ihm, der bis dorthin nur seine Mutter, die später zum Katholizismus übergetretene preussische Prinzessin, und deren Hofdamen gekannt hatte? Den Fallstricken, die ihm, dem jugendlichen Jüngling, Anfangs seiner Regierung von weiblicher Seite zahlreich genug gestellt worden waren, ging er aus dem Wege und hatte die Gänge seiner Residenz bald von allen Abenteuerinnen rein. Nur einmal schien eine Neigung sein Herz zu fesseln: in Kissingen, als die Gzarin mit ihrer einzigen Tochter, der jetzigen Herzogin von Coburg, dort weilte. Er war ihr treuer Begleiter — bis seine Mutter durch allerlei Enthüllungen über das Leben an dem Fürstenhofe, welchem die verstorbene Gzarin entstammt war, den Wittelsbacher Stolz in ihm zu entflammen wußte, so daß die auf diese Begegnungen gesetzten Hoffnungen seines Landes zu nichte wurden. Daß der König sich dann später mit seiner Cousine, der jetzigen Herzogin von Alençon, verloben ließ, der Schwester der Kaiserin von Oesterreich und des obengenannten Herzogs Dr. Karl Theodor, ist bekannt, ebenso daß dies Verlöbniß ein plötzliches Ende gefunden hat. Die Erzählungen, die hierüber im Gange sind, verschweigen wir; genug, die Geschichte dieser Liebe hat des Königs junges Herz veräusert und die trüben Neigungen seiner Seele nach dem Vordergrund gedrängt: schrittweise bemächtigte sich seiner jetzt der von Tag zu Tag stärker auftretende Gang zur Einsamkeit, die Menschenscheue, die ihm jetzt den seltsamen Befehl an seine Diener diktiert, nur mit Sammetmasken vor ihm zu erscheinen, damit er kein verhaßtes Menschengezicht erblicke.

Dabei war die Seele dieses Fürsten voll der edelsten Empfindungen, empfänglich wie selten eine für Kunst und Schönheit. Der Schreiber dieser Zeilen hatte vor genau 20 Jahren die Ehre, für ihn eine damals eben Aufsehen machende englische Tragödie deutsch nachzudichten und das fertige Werk persönlich dem hohen Auftraggeber zu überreichen. Welche Fülle von Geist, welche blühende Verstandeszeit, welches Eingehen auf alle künstlerischen Erscheinungen der Zeit! Nichts in Plastik und Malerei, in Musik und Poesie entging seiner Wahrnehmung und sein treffendes Urtheil konnte jeden Meister seines Faches überwiegen. Auch die vielbesprochenen Hochgebirgstouren des Königs entsprangen nur dieser aufrichtigen Hingabe an das ewig Schöne. Oder wundert es Jemand, wenn der zum Menschenfeind Gewordene Genesung der kranken Seele suchte in der Einsamkeit einer großartigen Natur! Alljährlich, wenn die Vollmondnacht des Oktobermonats heranbrachte, mußte man im Alpenhof zu Hinterriß, um welche Minute der Besuch des Königs von Bayern zu erwarten war; dann gab Frau Veronika ihrem Mann die doppelte

Fern in Italien schloß Hermann den letzten traumlosen Schlaf, hier an der Stätte ihrer Jugend wollte sie heute sein Andenken vertheidigen, wollte es offen der ganzen Welt zeigen, daß sie ihn immer noch liebte, aber schuldlos, frei von dem Bewußtsein der Sünde. Sie athmete tiefer, ihr Auge blickte. Sie wollte eintreten für seines Namens Ehre. Und noch eine andere süße Hoffnung erfüllte ihre Seele. Jenes Gesicht um eine Befreiung von den Ehegesetzen, das Blatt, auf dem Hermanns Hand gelegen, das Worte enthielt, wie sie aus der innersten Tiefe seines Herzes herausquollen, — ob es ihr möglich sein würde, den Schatz für sich zu erlangen? —

Wieder wie in vergangenen Tagen streifte kein Gedanke die Person des Justizraths. Er war für sie einfach niemals dagewesen, und war es auch heute nicht. Desto mehr erschraf er, als außer dem Anwalt der Beklagten auch diese selbst im Gerichtssaal erschien. Ein halbes Menschenalter war verfloßen, seit er sie zuletzt gesehen, sie, die bis heute unvergessen, nie durch ein anderes Bild ersetzt, in seinem Herzen fortlebte. Hedwigs Schönheit hatte sich vergeistigt, sie war milder edler, geworden, — wie genannt hing der Blick des ergrauten Vierzigers an den süßen Zügen derjenigen, die er in seiner Jugend so leidenschaftlich geliebt und deren Andenken er seitdem gehaßt hatte, bitter und unversöhnlich, weil sie ihn überfah, wie einen wesenlosen Schatten, ein Nichts.

Er haßte sie auch jetzt noch! Die Hoffnung auf eine unedle Rache mochte ihn schon in seiner Klageschrift über alle Grenzen der berechnenden Klugheit hinausgeführt haben, sie wurde heute in der mündlichen Verhandlung völlig zu schanden. Der Justizrath sah sich selber und seine Klientin gänzlich geschlagen. Hedwig hatte den Prozeß glänzend gewonnen, sie erhielt in jedem Blick und jedem Wort der Gerichtspersonen die Zeichen der achtungsvollsten Theilnahme. Aber doch noch eins schien ihm vorzueilen. Seine Gegnerin bot um einen Blick auf jenes Blatt, das als Material für die Klage gedient hatte. — Hermanns Gesicht war ein tiefes Purpur überzogen, als sie das vergilbte knisternde Blatt in ihrer Hand hielt, Hedwigs schönes bleiches Gesicht. Wer noch Zweifel gehabt, der erkannte in diesem Moment, daß sie es vorher nie gesehen, daß sie den Inhalt bis heute nicht kennen gelernt hatte. Es war Hermanns Handschrift, — Hedwig bot mit verlagender Stimme, ob ihr das Blatt nicht zu Theil werden könne.

Aber da mißte sich der Justizrath hinein. Die Schrift war nichts weiter, als eine Instruktion für den Advokaten, ihm anvertraut als Beweisstück, er mußte sie zurückliefern.

Portion Schnaps, daß er ja nicht mit seiner polternden Stimme die Nachtruhe störe, und alle Luten und Räden des einsamen Gasthauses waren dicht verschlossen. Plötzlich, wie vor der Windsbraut im Carriere jagende Reiter mit Lichtern, ein Vierergerpänn, der König von Bayern kam, stieg aus und setzte sich in das kleine von Kindern gezimmerte Gartenhäuschen und harnte hier, bis über Sonnabend und Bettlerlar der Vollmond aufging und mit seinem milden Lichte Gamsjoch und Falken überschüttete und den ganzen Zauber der in den Hochgebirgsthälern so märchenhaft schönen, milden Herbstnächte erschloß. Hatte seine Seele sich gesättigt an dem entzückenden Anblick, dann ging es in derselben Weise heim, nach einem der Bergschlösser im Umkreis, so schnell, als die edlen Pferde nur laufen konnten. Wie eine Schaar von Geistergeistern jagte der glänzende Zug, die blühenden Uniformen der Dienerschaft, der reiche Wagen, unter dem begleitenden Lachen des von Fels zu Fels fallenden Rißbaches durch das enge Thal, wie aus einer Wunderlaterne ein Bild auf die erleuchtete Leinwand fällt und wieder verschwindet, ein vereinzelter romantischer Lichtstrahl in unserer Zeit des Materialismus und der entsetzlichen Mäternheit. Wer wollte dem armen König das verargen; er konnte sich das Vergnügen ja gönnen, den Genuß jener zauberischen Nacht, den keiner je wieder vergißt, der einmal ihren Eindruck hat auf seine Seele wirken lassen.

Nun ist das Alles vorbei! Der arme König ist krank und die schlaun Ärzte werden ihre Weisheit überbieten und vor solch gefährlichen Extravaganzen ihn natürlich in erster Linie hüten, bis seine Seele sich des entzündeten ganz verflumpet und die milde Hand des Todes zuletzt den Schleier von seinem Haupt nimmt. Viel Klugheit wird natürlich laut werden, wer und was gefehlt hat und gefehlt wurde; die Schlösser verfallen und die Sagen jenes porzellanen Volksstammes allein werden in denselben mit der Zeit gehen. Aber wie die politische Geschichte des deutschen Volkes über dieser Unmacht seines Geistes nicht vergehen wird, daß er in schwerer Zeit deutsch empfunden und gehandelt, so wird die Kunstgeschichte unserer Zeit ihm dankbar sein, denn seine Prachtliebe allein war es, die den kolossalen Aufschwung, welchen das deutsche Kunstgewerbe in den letzten 20 Jahren genommen, hervorgerufen hat. Seine Aufträge gingen durch alle Werkstätten Deutschlands, von München nach Berlin verpflanzte sich dieser edle Wettstreit, hinter dem besten dieser Art in der ganzen Welt nicht zurückzustoßen, und diese Veredlung unseres gesamten Handwerks, das heute Frankreich und Italien, die alten kunstgewerblichen Meisterstätten, zum siegreichen Weltkampfe herausfordert, ist nur auf den erkrankten Kaiser zurückzuführen. Dieser That- sache gegenüber kommen die Millionen nicht in Betracht, mit denen die dortige Kabinetskasse verschuldet ist. Lange noch, nachdem sie bezahlt sind, wird in Atelier und Werkstatt der besuchende Einfluß verpirrt und gesegnet werden, der von jenem kranken König und seiner tolen Prachtliebe ausgegangen ist, wie durch alle Jahrhunderte hindurch die deutschen Patrioten den Namen seines Sprößlings vom Wittelsbacher Stamme nicht vergessen werden, der der kaiserlosen Zeit ein Ende gemacht. Auf dem Werner'schen Fries um die Siegessäule zu Berlin ist die Figur König Ludwigs von Bayern angebracht, wie er als Reichserbe, die weiß-blauen Beiden seines Wappenschildes auf der Brust, Frau Borussia die Krone des neuen Reiches entgegenhält. Die Tausende und Tausende deutscher Männer, die am Tage der Enthüllung jenes Denkmals feuchten Auges die auf jenem Bilde versinnbildlichte Geschichte unsers großen Krieges betrachteten — wer von ihnen mochte damals nur im entferntesten ahnen, wie bald auf dem Herold dieses Bildes Shakespeares Vers seine Anwendung fand:

O welch ein edler Geist ist hier zerstört!

So ging das Dokument momentan wieder über in seinen Besitz, aber das Gericht machte ihn dafür verantwortlich, und Hedwigs Advokat meinte, daß es ihm ein Leichtes sein werde, es von dem betreffenden Kollegen zu erlangen.

Als Pauline an diesem Tage die Stiefschwester ihrer Mutter nach Hause kommen sah, da erkannte sie schon von weitem den Ausgang der Sache und halb lachend, halb weinend flog sie in die Arme der älteren Freundin. „O Gott sei gepriesen, daß ich den Prozeß verloren habe!“ — Sie hielten sich fest umschlungen, die beiden geistig so eng Verbundenen. „Ich will Dir einen Trost geben,“ flüsterte Hedwig, „die Hälfte des Vermögens beanspruchst Du, ohne sie erlangen zu können, aber das Ganze schenke ich Dir freiwillig. Du allein bist meine Erbin!“

„Und nun kein Wort mehr davon. Wir wollen eine Depesche abschicken, um Deinen Bräutigam aus Amerika zurückzurufen; er hat keine Zeit mehr. Folgendes in der Post zu spülen, sondern muß sein Staatsexamen machen, um Dich heirathen zu können, nicht wahr, kleine Pauline?“ Der Vorfall wurde ausgeführt, aber er traf auf den entschiedensten Widerstand des jungen Mannes! Rudolf hatte eine leidliche Anstellung gefunden und wollte jetzt, wo ihn das väterliche Vermögen unabhängig machte, noch ein Jahr in Amerika bleiben, um das Gerüde der Menschen verstummen zu lassen, ehe er auf dem Schauplatz des entsetzlichen Dramas selbst wieder erschien.

Als ein neuer Sommer seine Blüthen über das Land streute, da erwarteten Hedwig und Pauline den Heimkehrenden an derselben Stelle, wo ihn vor anderthalb Jahren das Schiff hinausstrug in die Ferne. Rudolf war ernster geworden, braun und dorb von der Arbeit unter freiem Himmel, aber er hatte das Herz voll Treue, voll unerschütterlicher Mannes- ehre wieder mitgebracht nach Deutschland, ihr, die er liebte. Seine kleine Schwester überließ er Hedwigs mütterlichem Schutze, um selbst in raschen Zügen die veräumte Zeit wieder einzuholen und, nachdem das Examen bestanden war, die Geliebte als sein Weib heimzuführen. „Ich will dir, so lange ich atme, vergelten, was du um meinetwegen gelitten hast,“ sagte er ihr am Hochzeitstage. „Ich will nur leben, um dich glücklich zu sehen!“

Sie war es, sie konnte ihm lächelnd ins Auge blicken, — wunschlos glücklich in seiner Liebe.

Und der Baron? — Es kam zu keiner Verhandlung gegen ihn. In dem platten Klätschen hatte sich ja noch die Hälfte der gefährlichen Flüssigkeit befunden, er trank sie, ehe die Gäßcher erschienen.

C. M. Prinzregent Luitpold von Bayern

ist als dritter Sohn Ludwigs I. und der Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen (jetzt Altenburg) am 12. März 1821 zu Würzburg geboren. Außer der verewitweten letzten Herzogin von Modena unter den vielen Kindern jenes Ehe- bundes das einzig noch überlebende. Am 15. April 1844 mit der am 26. April 1864 verstorbenen Prinzessin Auguste von Toscana vermählt, besitzt er die bekannten drei Söhne Prinzen Ludwig, Leopold und Arnulf und eine durch Geist und Liebenswürdigkeit ausgezeichnete, unvermählt gebliebene Tochter Prinzessin Therese. Bei der hellenischen Königschaft seines nächst älteren Bruders Otto dem ältesten Bruder König Maximilian II. von vorn herein als kriegerischer Arm zur Seite gedacht, widmete er sich der militärischen Lauf- bahn und innerhalb dieser der bayrischen Lieblingswaffe, der Artillerie; er ist Chef des 1. bayrischen, des magdeburgischen Feldartillerieregiments Nr. 4 und des 1. österreichischen Korpsartillerieregiments; außerdem befehligt er in Bayern die mit ihm wohl ansehnliche, weil durch die Reichsinspektion überflüssig gewordene Stellung eines Generalinspektors der Armee. Im Jahre 1886 Befehlshaber der bayrischen Reserve- brigade fuhr er bei Hilmstadt in Unterfranken 25. Juli. Sein ältester Sohn, der präsumtive künftige König Ludwig III. wurde an jenem blutigen Tage neben ihm verwundet. In der bayrischen Reichsrathskammer stimmte er mit sämmtlichen bayrischen Prinzen außer dem jetzt als Arzt und Menschen- freund so hoch berühmten gewordenen Herzog Karl Theodor am 28. Januar 1870 gegen den damaligen bayrischen Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe.

In dem Feldzuge von 1870 war er dem Hauptquartier des Königs von Preußen zugetheilt und wohnte in dieser Stellung den Schlachten bei Gravelotte 18. August und Sedan 1. September bei; auch an der Verfallener Kaiser- proklamation des 18. Januar 1871 hat er Theil genommen; ebenso natürlich an dem Berliner Siegeszuge des 16. Juni und dem Münchener des 16. Juli 1871. Wie bei so vielen Bayern scheint der Krieg von 1870 den Groll von 1866 auch bei ihm befestigt zu haben. Unter den ihm nachgesagten Aeußerungen findet sich nach 1870 diejenige, daß „die ihm anorgogene Tradition den neuen deutschen Zuständen wider- strebe, die nächste Einsicht ihm aber die Unvermeidlich- keit und Erpresslichkeit derselben zeige.“ Für die Person Sr. Majestät des Kaisers hat er stets die größte Verehrung kund gegeben; namentlich das Benehmen des greisen Herrn in der Krisis der Schlacht bei Gravelotte soll ihm außer- ordentlich imponirt haben; bei zahlreichen durch Lebensalter, Verhältnisse u. s. w. bedingten Verschiedenheiten dürften übrigens beide in Rede stehende stürmische Charaktere starke Ähnlichkeitsmomente zeigen. An dem Tage der letzten Be- gegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Ludwig 13. Juli 1874 rief bei der Abfahrt aus dem Münchener Bahnhof der auf der Freitreppe des Salonwagens stehende Kaiser noch einmal „Luitpold!“ und zog den herbeigeeilten Vetter**) in die Arme.

Trotz seiner 65 Jahre ist Prinz Luitpold noch sehr rüftig; nach menschlichem Ermessen würde man sich also die physische Wiederherstellung des Königs vorausgesetzt auf eine ziemlich lange Regentschaft einzurichten haben. Einfach, natürlich und leutselig, ist Prinz Luitpold allgemein beliebt, dabei wohlunterrichtet und kunstverständig; in den Grenzen seiner ziemlich schmal bemessenen Mittel ein Kunstfreund und Mäcen. Wie sein Vater bei aufrichtiger katholischer Religiosität keineswegs kirchlich gefinnt und in der bayrischen Reichsrathskammer mit seiner Abtönung fast regelmäßig auf der antiklerikalen Seite gewesen, würde er sich vorzüglich in dem Rahmen der deutschen Reichspolitik zu halten ver- stehen, namentlich seit der in Berlin neuerdings eingetretenen kirchenpolitischen Wendung.

Für Bayern und Deutschland würde seine Regentschaft voraussichtlich von segensreichen Folgen begleitet sein. Den menschlichen Schmerz über das tragiische Schicksal des hoch- begabten und um Deutschland 1870 national so hochver- dienten König Ludwigs II. kann diese Aussicht allerdings nicht hinwegnehmen.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 11. Juni.

Das Organ der Knappschäfts-Verwundgenossenschaft für das Deutsche Reich, „Der Kampf“, schreibt unter der Ueber- schrift: „Eine Stimme über das Unfallversiche- rungsgezet“ folgendes:

Der britische Votschafter in Berlin, Sir E. Malet, äußerte sich in einem Bericht an den englischen Premierminister Lord Salisbury über das Unfallversicherungsgezet für das Deutsche Reich u. A. wie folgt: „Man wird eingedenk bleiben, wie rast- los der Reichstanzler sich um die Ausarbeitung dieser fähigen und umfassenden sozialen Maßregel bemühte, in welcher sein kaiserlicher Herr in der Votschaft vom 17. November 1881 ein so nachdrücklich betontes Interesse betheiligte. Bei seinem Gelaß mit großem, um nicht zu sagen, lächerlichem Skeptizismus von der überwiegenden Mehrheit im Lande aufgenommen, wird das Gezet heute, nachdem es sich in der Praxis bewährt hat, von der Presse der verschiedensten politischen Richtungen mit größtem Enthusiasmus als eine der wichtigsten sozialen Errungenschaften der Jetztzeit gefeiert, und sanguinische Vorhersehungen treten mit großer Zuversicht auf, wonach dieses Gezet mehr als irgend eine andere innerpolitische Maßregel zur Verewigung des Ruhmes und der Volksheiligkeit des Reichstanzlers, sowie zur Rahm- legung der gefährlichen agitatorischen Umtriebe der Sozialdemo- kratie unter den arbeitenden Klassen beitragen wird. Der Deutsche Kaiser und Fürst Bismarck haben Beide öffentlich die Hoffnung ausgesprochen, daß es ihnen vergönnt sein werde, die sozialen Entlastungsmaßregeln, welche hauptsächlich auf ihr Betreiben in Angriff genommen sind, noch weiter zu fördern; und sie blicken vorwärts in eine Zeit, wo, als Entgelt für die schweren den arbeitenden Klassen im Interesse der Vaterlandsvertheidigung auferlegten Pflichten, das Reich in der Lage sein wird, ihnen nicht nur zeitweilige Unterstützung in Krankheits- oder Unglücks- fällen, sondern auch Fürsorge für die Tage angebeihen zu lassen,

*) Der König hatte den von der Mainau nach Rosenheim fahrenden Kaiser einige Stationen vor München von Hohen- schwangau aus eingefolt und geleitete ihn dann einige Stationen über München hinaus.

**) Königin Therese von Bayern war eine Schwesterstochter der Königin Luise von Preußen und also eine Cousine des deutschen Kaisers.

in Theresen
12. März
ten letzten
jenes Ge-
April 1844
n Auguste
rei Söhne
urch Geist
gebliebene
önigstoch-
n Bruder
scher Arm
hen Kauf-
waffe, der
burgischen
reichischen
n Bayern
inspektion
leuts der
n Reserve-
25. Juli.
dwig III.
det. In
mmtlichen
Meniden-
Thodor
ayrischen
otquartier
in dieser
gust und
er Kaiser-
nommen;
16. Juni
so vielen
von 1866
hgeflagten
„die ihm
n wider-
meidlich-
ie Person
Berehrung
en Herrn
m außer-
bensalter,
dürften
ne starke
igten Be-
dwig 13.
Babnhof
e Kaiser
Belter**)

noch sehr
schick also
esekt auf
Einfach,
a beliebt,
Grenzen
nftfreund
tholischer
ayerischen
gelmäßig
vortrefflich
ten ver-
getretenen

gentlichkeit
ein. Den
des hoch-
hochver-
Allerdings

Juni.
schaft für
er Ueber-
ersicht-

„äußerte
ier Lord
Deutsche
wie rast-
er können
wer sein
1881 ein
em Gelaß
mus von
wird das
hat, von
größtem
enkschaften
en treten
s irgend
Nuhmes
er Rahm-
lademom-
Deutsche
Hoffnung
sozialen
Betreiben
und sie
schweren
eidigung
d, ihnen
ungläs-
zu lassen,
osenheim
Hohen-
Stationen

tertochter
fine des

wo Alter und Schwäche sie unfähig machen, sich durch ihrer Hände Arbeit fortzubringen.“ Es wird für einen größeren Theil der Leser unseres Blattes von Interesse sein, in Vorstehendem zu sehen, wie man in hervorragenden Kreisen des Auslandes über einen Theil unserer sozialpolitischen Gesetzgebung denkt, der durch das Unfallversicherungsgezet seinen vorläufigen Abschluß gefunden hat. Von verschiedenen Seiten, nicht nur von solchen, die eine ungenügende Kenntniß der Verhältnisse besitzen, sondern auch aus den Kreisen der Beteiligten selbst sind bereits Stimmen der Unzufriedenheit über das Unfallversicherungsgezet laut geworden; man will jetzt schon große Erfolge sehen, obgleich die Organisation noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Es werden jetzt schon abfällige Urtheile ausgesprochen und Mängel hervorgehoben, die wohl nicht im Gezet selbst, sondern nur in der noch unvollständigen Durchführung desselben begründet sind. Wir sind der Ansicht, daß das Gezet, wenn es auch im Einzelnen der Verbesserung bedürftig sein wird, doch auch einer solchen fähig ist, und daß einzelne Mängel mit der Zeit ausgemerzt werden können; wir stehen allerdings ferner auch auf dem Standpunkt, daß durch das Kranken- und das Unfallversicherungsgezet zwar ein wichtiger Schritt zur Besserung der sozialen Lage des Arbeiterstandes geschehen ist, daß sich indessen noch manches Andere und Wichtigere wird anschließen müssen, wenn davon der soziale Friede erhofft werden soll. Der deutsche Bergbau ist in der glücklichen Lage, eine der wichtigsten dieser für die gesamte Industrie noch anzustrebenden Einrichtungen — die Alters-, Wittwen- und Waisenversorgung — in seinen Knappschaftskassen bereits zu besitzen; er wird aber, falls der Erlaß des allgemeinen hierauf bezüglichen Gesetzes noch lange auf sich warten lassen sollte, allerdings daran denken müssen, eine solche Organisation zu schaffen, daß auch die kleinen, für sich nicht genügend leistungsfähigen Klassen lebensfähig erhalten und die einmal erworbenen Rechte unbedingt sicher gestellt werden.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 10. Juni. (Vom Tage.) Die Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm's IV. vollzog sich programmgemäß bei schönstem Wetter. Um 10 Uhr waren die Truppen in den vorgeschriebenen Stellungen; Deputationen des ersten Garderegiments, des Garde du Corps und des zweiten Grenadier-Regiments stellten sich mit Fahnen vor dem Kaiserzelt auf. Von halb 11 Uhr ab erschienen die Fürstlichkeiten, darunter Großfürst Michael. Kurz vor 11 Uhr langte das königliche Paar mit Töchtern an. Punkt 11 Uhr erschien der Kaiser in großer Generals-Uniform. Nachdem die Truppen salutirt und Minister Goltz den Kaiser zum Zelte geleitet, begann die eigentliche Feier mit Trommelwirbel, worauf ein Gesang des Domchors folgte. Darauf hielt der Domprediger Bögel die kurze Festrede, worin er Friedrich Wilhelm IV. als Fürsten des Friedens pries, der Kunst und Wissenschaft gefördert habe. Auch ihm habe das Herz für Deutschlands Wohlfahrt stets geschlagen, ebenso wie seinem Bruder, dem es beschieden war, den Glanz der Kaiserkrone über das geeinte Deutschland zu verbreiten. Nachdem die Rede durch ein Gebet geschlossen war, kommandirte der Kaiser mit gegönemem Regen: Achtung! und ließ präsentiren, worauf die Hüße fiel, der Kaiser dem Denkmal salutirte, die Nationalhymne von allen Musikkorps gespielt wurde, sämtliche Glocken läuteten und die Geschütze donnerten. Mit dem Choral: „Nun danket alle Gott!“ schloß die Feier. Der Kaiser besichtigte das Denkmal, sprach zahlreiche Anwesenende an, ließ sich die Deputationen des zweiten Grenadier-Regiments vorstellen und verließ darauf den Festplatz. Auf der Einfahrt und Rückfahrt wurde der Kaiser von einer sehr zahlreichen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. — Dem Bundesrath ist heute eine Denkschrift über Angela Perquena zugegangen. Vergangenes ist von dem Lande nicht zu erwarten. — Der Bundesrath wird sich mit der Einsetzung der Regentchaft in Bayern erst zu beschäftigen haben, wenn diese von den bayerischen Kammern genehmigt und vollzogen ist, und zwar wird dann im Bundesrath eine Prüfung der Legitimation des Regenten stattfinden. — Die konservative Fraktion des Herrenhauses hat, wie die „Kz.-Ztg.“ meldet, gestern Abend einstimmig beschlossen, einen Antrag zu Gunsten größerer Selbstständigkeit der evangelischen Kirche einzubringen, und sich bezüglich des Wortlauts dahin geeinigt, daß der im Abgeordnetenhaus eingebrachte Antrag Hammerstein unverändert beibehalten werden soll. — Durch Verfügung des Ministers des Innern und des Ministers der Unterrihts-Angelegenheiten vom 1. Juni d. J. sind, einer Meldung der „N. Allg. Ztg.“ zufolge, die polnischen Studentenverbindungen auf den preussischen Universitäten wegen ihrer nationalpolitischen Tendenzen aufgelöst worden.

— Berlin, 9. Juni. (Die Einnahmevermehrung und die Bedürfnisfrage.) Ihre vollständig ablehnende Haltung gegenüber der Brantweinsteuerreform hat die deutsch-freireinnige Partei durch Aufwerfung der Bedürfnisfrage zu rechtfertigen gesucht. „Wird uns das Bedürfnis nachgewiesen, so wären auch wir nicht abgeneigt, die höhere Besteuerung dieses Gegenstandes in wohlwollende Erwägung zu ziehen.“ So haben sich gemäßigtere Stimmen aus der Partei vernehmen lassen, die dann freilich von Herrn Richter in der ihm eigenen urbanen Manier abgefertigt wurden. Herr Richter hat in der Kommission diesen Standpunkt in einem ganz Reihe von Fragen enthaltenden Antrage eingegeben. Es wäre vielleicht gut gewesen, wenn der Finanzminister diese Fragen, soweit es ohne Schädigung wichtiger Interessen, wie bei den etwa beabsichtigten militärischen Forderungen geschehen konnte, beantwortet hätte. Es wäre dann der deutschfreireinnigen Agitation ein wahrscheinlich noch viel benutztes Argument entzogen worden. Einen praktischen Zweck hätte eine Auskunftsvertheilung, die der Minister übrigens auch eventuell für den Reichstag in Aussicht stellte, schwerlich gehabt. Die Herren von der prinzipiellen Opposition hätten das Bedürfnis doch nicht anerkannt und für Politiker von gutem Willen und unbefangenen Urtheil bedarf es eines besonderen Nachweises des Bedürfnisses nicht. Derselbe liegt einfach in dem Defizit des Reichs oder, da ein solches formell nicht eintreten kann, der Einzelstaaten, die mit wachsenden Matrikularbeiträgen die Bedürfnisse des Reichs zu decken genöthigt sind. Der Nachweis des Bedürfnisses liegt ferner in den stets vermehrten und größtentheils auch von der Opposition gerechtfertigt anerkannten Ansprüchen, welche an die Reichs- und Staatskassen gestellt werden, in den zahlreichen Aufwendungen, welche dringend notwendig wären, aber aus Geldmangel von Jahr zu Jahr hinausgeschoben

werden, in dem wachsenden Druck der Kommunal- und Schullasten, in den ungeheuren wirtschaftlichen Leistungen, die dem Reich und Staat zugemuthet werden, in der Nothwendigkeit erhöhter Fürsorge für die Beamten und ihre Angehörigen, in der Weiterführung der Sozialreform für die Arbeiter. Kurz in den stets wachsenden Aufgaben eines großen Reichs und Staats nach Innen und Außen. Das ist wiederholt in Verwendungs- und Steuervorlagen der Regierung eingehend auseinandergesetzt worden, jede Staatsberatung muß diejenigen belehren, die sich belehren lassen wollen, und es ist nichts als eine elende Ausrede, wenn man ein Bedürfnis nach neuen Einnahmen nicht zu erkennen behauptet. Ganz auf demselben Boden steht die fortschrittliche Erklärung, man sei zu einer Erhöhung der Brantweinbesteuerung bereit, wenn Zug um Zug dafür andere Erleichterungen bei unentbehrlichen Lebensmitteln gewährt würden. So lange Reich und Staat ihre Bedürfnisse nicht zu decken, notwendigen Aufgaben nicht zu erfüllen vermögen, ist es ein ganz leichtfertiges und thörichtes Gerede, von der Bewilligung neuer Einnahmen nur unter der Bedingung gleichwertiger Entlastungen zu sprechen. Auch wenn ein deutschfreireinniges Ministerium heute am Ruder wäre, könnte es die Ausgaben in Reich und Staat nicht erheblich vermindern. Daraus erwächst für jeden ernstlichen Politiker die Pflicht, mitzuwirken, um die Einnahmen des Reichs und Staats mit deren Aufwendungen in besseren Einklang zu bringen, als es heute der Fall ist. Sonst treibt er faktische Opposition.

* Berlin, 8. Juni. (Das Herrenhaus) nahm heute den Gesetzentwurf betreffend die Gewährung eines preussischen Sonderbeitrags von 50 Mill. Mark zum Bau des Nordostkanals nach kurzer Debatte an und schritt dann zur Beratung des Gesetzentwurfs betreffend den Bau neuer Schiffahrtskanäle und die Verbesserung vorhandener Schiffahrtsstraßen. Die Kommission empfiehlt Annahme des Gesetzentwurfs. Herr von Wendt beantragte, die für den Dortmund-Emskanal geforderte Summe von 58.400.000 auf 64.680.000 M. (d. h. um die Kosten des Grundwerkes) zu erhöhen. Herr v. Kleist-Kropow will nur den Ober-Prekanal bewilligen. Als Berichterstatter der Kommission trat Herr Stumm auf, ein entschiedener Gegner der Kanäle, der jedoch die unveränderte Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses empfahl. Für die Vorlage sprachen Graf zur Lippe-Biesterfeld, Geh. Rath von Meußien und der Minister Maybach, gegen dieselbe Herr von Mirbach. Das Amendement Wendt wurde abgelehnt. § 1 wurde in namentlicher Abstimmung mit 57 gegen 45 Stimmen genehmigt; ebenso der Ober-Prekanal und der Rest der Vorlage.

* München, 10. Juni. (Die Lage) Die Proklamation lautet:

„Bekanntmachung. Die Uebernahme der Regentchaft und die Einberufung des Landtags im Namen Sr. Majestät des Königs. Unser königliches Haus und Bayerns treu bewährtes Volk ist nach Gottes unerforschlichem Rathschluß von dem erschütternden Ereignis betroffen worden, daß unser vielgeliebter Keffe, der Allerdurchlauchtigste gnädigste König und Herr, Sr. Majestät König Ludwig II. an einem schweren Leiden erkrankt sind, welches allerhöchstdenken an der Ausübung der Regierung auf längere Zeit im Sinne des Tit. 2 § 11 der Verfassungsurkunde hindert. Da Sr. Maj. der König für diesen Fall allerhöchstselbst weder Vorsehung getroffen haben, noch dormalen treffen können, und da ferner über unsern vielgeliebten Keffen, Sr. K. Hoheit Prinz Otto von Bayern, ein schon länger andauerndes Leiden verhängt ist, welches ihm die Uebernahme der Regentchaft unmöglich macht, so legen uns die Bestimmungen der Verfassungsurkunde als nächstberufenem Agnaten die traurige Pflicht auf, die Reichsverwesung zu übernehmen. Indem wir dieses von tiefem Schmerz ergriffen öffentlich kund und zu wissen thun, verfügen wir hiermit in Gemäßheit des Tit. 2, § 11 und 16 der Verfassungsurkunde die Einberufung des Landtags auf Dienstag den 15. Juni L. J. (folgt Aufruf an die Kreisregierungen). München, 10. Juni. Luitpold.“ (Folgen die Unterschriften der Minister.)

Zu gleicher Zeit giebt der Prinz Luitpold durch Armeebefehl bekannt, daß er den Oberbefehl über die Armee im Namen des Königs übernommen habe. — Der Akt über den Gesundheitszustand des Königs ist gestern im Linderhof durch den Minister des Königl. Hauses, v. Graßheim, im Beisein der im gestrigen Telegramm genannten Herren vollzogen. Die Minister v. Luz und Fäupel haben nicht dem Akt beigewohnt. Der König nimmt seinen dauernden Aufenthalt in Hohen Schwangau. Als Arzt fungirt Dr. Müller, als Gouverneur Graf Boos-Waldeck. Nach Sachverständigenurtheil ist eine rapide Entwicklung des Leidens sehr wahrscheinlich. Die Bevölkerung nimmt das Ereignis mit stiller Resignation und tiefem Bedauern für den unglücklichen Monarchen auf. — Aus Keutze (Tirol, bei Hohen Schwangau) wird berichtet, daß der König, der in Hohen Schwangau residirt und von der Ankunft der an ihn entsandten Abordnung und der Ärzte Kenntniß hatte, den Oberstallmeister Grafen Holstein sofort beim Eintritt ins Schloß gefangen nehmen ließ und dessen Bewachung im Schloß durch Gendarmen anordnete. Man erwartete nämlich Anordnungen, durch welche die Freilassung des Grafen Holstein und die Uebergabe des Schloßes an die Staatskommission bewirkt werde. — Die Kuratoren werden die Civilliste verwalten und aus derselben die Schulden tilgen. Die Civilliste beträgt bekanntlich reichlich vier Millionen M.; durch ein 1883 gemachtes Darlehen ist indeß davon zu Verzinsungs- und Tilgungszwecken reichlich eine halbe Million jährlich festgelegt. Prinz Luitpold wird als Regent etwa fl. 200.000 oder bei der 1876 in Bayern allgemein vorgenommenen Umrechnung des fl. zu M. 1.80 M. 360.000 beziehen.

* Paris, 10. Juni. (Die Ausweisung der Prinzen) wurde heute in der Kammer verhandelt, die Abstimmung wird für morgen Abend erwartet.

* Belfast, 10. Juni. (Wütende Kämpfe) gestern zwischen dem Mob und der Polizei. 7 Leute wurden durch Flintenschüsse getödtet; 16 Verwundete wurden ins Hospital gebracht, worunter ein Sterbender. In der Stadt befinden sich 700 Mann Gendarmen und Polizei. Seit heute Morgen ist es ruhiger geworden. Von den gestern Verwundeten sind noch zwei im Hospital, zwei andere in ihren Wohnungen gestorben.

* Rom, 10. Juni. (Das Parlament) ist heute von dem König mit einer Thronrede eröffnet worden.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 11. Juni. (Eisern-Siegerer Sekundärbahn.) Die Generalversammlung der Gesellschaft fand gestern Nachmittag unter ziemlich zahlreicher Theilnahme im Hotel Rattwintal dahier statt. Aus den Verhandlungen ist zu erwähnen, daß die Anlage und der Bericht von Aufsichtsrath und Direktion — wir können uns für dieselben auf unsern ausführlichen Bericht berufen — Annahme fanden und die beiden ausstehenden Mitglieder des ersten,

Hd. Adolf Klein-Geisweid und Otto Meinhard-Siegen — wieder gewählt wurden.

* Siegen, 11. Juni. (Theater.) Die neue Direction eröffnete gestern ihre Vorstellungen leider auch vor einem sehr schwach besetzten Hause. Gespielt wurde statt des angekündigten Lustspiels, das wegen Erkrankung einer Schauspielerin abgesetzt werden mußte, das altbayerische Singpiel: „Das Versprechenhinter'm Herd“. Heute und für ein norddeutsches Publikum vielleicht veraltet, dennoch wegen seines harmlosen Humors und von Darstellern gegeben, die des Vokaltons vollständig mächtig sind, im Süden immer noch seiner Wirkung gewiß. Der „Freiherr von Strikow“ der Vnetzte, ein besserer Vorgänger des Moser'schen Salontiroles, ist seiner Zeit von keinem Geringeren creirt worden, als dem jetzt verstorbenen genialen Chiristen, dem Lehrer und nachmaligen Gatten der Ziegler. — Gespielt wurde recht wacker bis auf Herrn Burthardt, der seinen Poisl im Ton vollständig vergriff. Ebenso rund und hübsch spielte sich Suppé-Henrichs „Schöne Galathee“ ab. Möchte zahlreicher Besuch die Bestrebungen der Gesellschaft aufmuntern und belohnen.

* Siegen, 10. Juni. (Erledigte Stellen) im Bezirk des 11. Armecorps.) Apolda, Postamt, Landbriefträger, erst auf Kündigung, später auf Lebenszeit, 480 M. Gehalt und 108 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Hochheim (Main), Bürgermeisterei, Rathschreiber, auf ökonomische Kündigung, 600 M. jährlich. Schaffau, Postamt, Landbriefträger, erst auf Kündigung, später auf Lebenszeit, 480 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich.

* Hamm a. d. Sieg, 10. Juni. (Explosion.) Gestern Abend explodirte in der Pulvermühle hieselbst eine Pulverpresse. Von den verletzten Arbeitern sind bereits drei gestorben. (F. 3.)

Vermischtes.

* Köln, 10. Juni. (Zur Warnung.) Bekanntlich findet sich auf sämtlichen Eisenbahnen in den Wartesälen, Personhallen u. dergl. die Warnung, keine Gegenstände aus den Coupeesfenstern des Zuges zu werfen. Gestern war nun ein Passagier eine Flasche aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge und traf dieselbe einen Bahnwärters so unglücklich, daß der Mann schwere Verletzungen erlitt. Der Passagier wurde verhaftet und steht der Anklage wegen Körperverletzung entgegen.

* Berlin, 10. Juni. (Kau b. m. o. d.) Die in der Mödnersstr. 78 einen Keller-Auskauf betreibenden Eheleute Schilling sind in vergangener Nacht ermordet worden. Die zehnjährige Tochter der Eheleute, welche sich vor dem Mörder versteckt hatte, bezeichnet den verschwundenen Hausknecht als den Thäter.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Mai 29. Emma Elisabeth, T. d. Ingenieurs Ernst Kromschöder hier, ev.
Juni 3. Carl Otto, S. d. Handelsmanns Daniel Schulteis hier, kath.
„ 1. Emma Amalie Pauline, T. d. Schneiders Hermann Reeh hier, ev.
Mai 30. Julie, Bertha Alwine, T. d. Bergbesitzers Friedr. Carl Bode, Hammerh., ev.
Juni 2. 1. T. d. Landmessers Ernst Horn hier, ev.
Juni 1. Regine Mina Lina, T. d. Hüttenarbeiters Johs. Veder, Hammerh., ev.
„ 3. Marie Caroline, T. d. Bäckers und Wirths Aug. Blescher hier, ev.
„ 3. Ernst, S. d. Bäckers und Wirths Heinr. Demandt hier, ev.
„ 4. Heinrich, S. d. Tagelöhners Carl Bald hier, ev.
„ 6. Elisabeth, T. d. Hüttenarbeiters Heinr. Weber, Hain, kath.
„ 7. Tillmann, S. d. Hammerhämmerers Tillmann Brück, Hammerhütte, ev.
„ 5. Katharina Mina Lina, T. d. Berginvaliden Georg Wilsch Zöller, Hammerh., ev.

Verheirathete.

- Juni 5. Eisenarbeiter Carl Jakob Friedrich Vetter, mit Marianne Katharine Johanne Müller hier, ev.
„ 8. Kaufmann Johann Heinrich Christian Stuhl, mit Luise Wilhelmine Hubert hier, ev.
„ 9. Wäcker Wilhelm Wirth, mit Luise Albertine Schmidt, Hain, ev.

Gestorbene.

- Juni. 3. Caroline Anna, T. d. Bergmanns Anton Schloffer hier, 11 M. 13 J., kath.
„ 3. Tagelöhner Johann Jakob Piek hier, 53 J., ev.
„ 6. Henriette Elisabeth, T. d. Gerbers Heinrich Schmoll hier, 8 M. 16 J., ev.
„ 5. Ehefrau Gerber Jakob Schneider, Elise geb. Aibling hier, 31 J., ev.
„ 8. Carl Otto, S. d. Handelsmanns Daniel Schulteis hier, 5 J., kath.
„ 9. Ehefrau Reichsmitglied Friedrich Plate, Elise geb. Bracht-häuser, Hammerh., 38 J., ev.
„ 9. Emma Luise, T. d. Bergmanns Anton Schloffer hier, 11 M. 19 J., kath.

Aufgeborene.

- Juni 4. Sanbformer Gustav Adolf Weier, Hammerh., mit Wittwe Robert Michel, Wilhelmine geb. Konrad hier.
„ 5. Eisenbahnarbeiter August Zöller zu Brachbach, mit Catharine Schneider hier.
„ 7. Bleichschneider Ludwig Schmidt zu Weidenau, mit Luise Bode hier.
„ 9. Buchdruckereibesitzer Emil Vommert hieselbst, mit Marie Luise Pauline Thieme zu Falkenrehe, Amts Neg., Reg., Potsdam.
„ 9. Hüttenarbeiter Heinr. Bänfer, mit Caroline Bräcker hier.

Handels-Nachrichten.

* Siegen, 11. Juni. Wir nehmen mit Vergnügen Kenntniß davon, daß die Köln. Ztg. trotz ihres unwürdigen Kriticks gegen unsere sachlichen Bemerkungen über ihre feithrigen Berichte über den Erzmarkt, unserem Wunsche vollkommen entsprochen hat, denn sie schreibt:

□ Siegen, 8. Juni. Auf der heutigen Erzversteigerung kamen 352.000 kg Bleierze und 20.000 kg Kupfererze zum Verkauf. Die Bleierze erzielten bei einem durchschnittlichen Gehalt von 49,14g Silber und 59,7 pGt. Blei in 100 kg einen durchschnittlichen Kaufpreis von 16,76 M. die 100 kg ab Verandstation, die Kupfererze bei einem Gehalt von etwa 9,66 pGt. Kupfer 2,90 M. die 100 kg ab Verandstation. Diese Ergebnisse sind im allgemeinen befriedigend.

* Siegen, 11. Juni. Die Notirungen in London betragen am 10. Juni: Kupfer, Chilibraren 39 L. 10 s. Blei, englisches 13 L. 2 s. 6 d., spanisches 12 L. 15 s. Zink, spezielle Marken 14 L., gewöhnliche 13 L. 15 s. Silber 45 Pence.

* Breslau, 10. Juni. Zink umsatzlos.

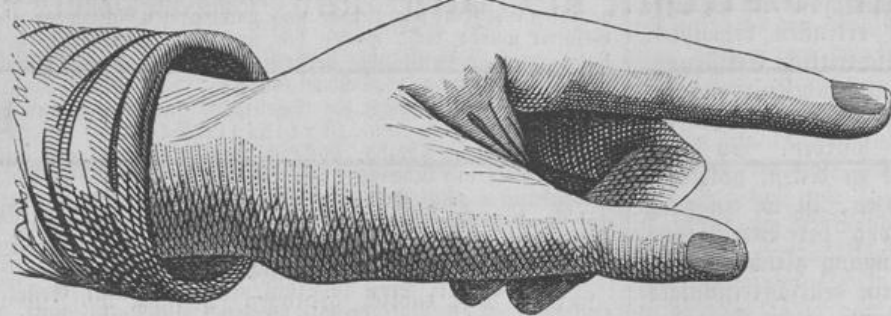
Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

* München, 11. Juni. „Allgemeine Zeitung“ und „Fremdenblatt“ melden: Die an den König entsandte Staatsdelegation sollte demselben ein Handschreiben des Prinzen Luitpold überreichen, was unmöglich wurde, da der König Niemand in das Schloß ließ und den Grafen Holstein gefangen setzte. Gestern Mittag ging ein Gendarmereistabs-offizier mit einem Piquet nach Hohen Schwangau ab, um die Haftentlassung Holsteins zu bewirken und die Ordnung unter der Gebirgsbevölkerung aufrecht zu erhalten. Der König ist zur Zeit in Hohen Schwangau isolirt, die Abends zurückkehrende Staatsdelegation wurde vom Minister v. Luz erwartet.

* Oesterreichische 1854er (N. 250) Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. M. 80 pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von M. 220 pro Stück.

Ne ste!

Eine größere Parthie



werden zu sehr billigen Preisen abgegeben.

Gebrüder Alsberg,

Siegen-Siegbrücke.

Ne ste!

Kleiderstoff-Neste,
Burkin-Neste,
Bettzeug-Neste,
Leinen-Neste,
Kattun-Neste,

Die noch in größter Auswahl vorrätigen
Damen-Umhänge und Jaquetts

werden vorgerückter Saison halber zu Einkaufspreisen abgegeben.
Siegen.

H. BEULKE.

Neu, ohne Konkurrenz!

Zum ersten Male hier!

Auf dem Sasengarten.

Vom 2. Pfingsttage bis Sonntag den 20. Juni.

F. Bayer's

historisches Volks-Museum
und Kaiser-Gallerie



der Art- und Kunstzeit.
Die Ausstellung enthält eine künstlerische Darstellung von großen Meistern angefertigt, so daß jeder Besucher überaus reich wird. Die gezeigten, in einem Panoptikum, sämtliche deutsche Kaiser von Karl dem Großen an bis auf unseren Selbsten Kaiser Wilhelm. 53 Männer dem Leben ähnlich dargestellt; jede einzelne Figur ist ein Kunstwerk.
Außerdem sind verschiedene Gruppen-Abtheilungen: **König Ruprechts Ritz, Graf Guido von Plandern im Ritz, die bühende Magdalena, der Klosterkeller, das Alpdrücken, der heilige Vater Papst Pius IX. auf dem Todtenbette, in der nächsten Umgebung der heilige Papst Leo und die Karbinale, den Tod konstatierend, die Ceremonien, genannt der Sammerschlag.**
Ferner verschiedene andere Abtheilungen. **Der Kampf der deutschen Matrosen in Kamerun.** Jerusalem zur Zeit Christi, einziges Original mit sämtl. Leidenstellen zc.
Entree à Person 30 Pfg., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Kein Extra-Rabatt. — Der Katalog ist im Salon zu haben.
Am zahlreichsten Besuch bittet

F. Bayer.

Sämmtliche Sommerwaaren

als
Umhänge, Mantelets, Jaquettes, Sonnen-
schirme, Kattune, Kleiderstoffe, fertige
Sommer-Anzüge für Herren und Knaben
u. j. w.

verkaufen wir von heute an
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke.

Die
Eisen- & Metall-Handlung
von
Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg

empfiehlt: Träger-(1)Eisen, U-Eisen,

außerer Säulen, eiserne Karren, Mörteltröge, Dachfenster, Kamin-
schieber und andere Gegenstände zu Baugründen; schmiedeeiserne Röhren (Gas-
röhren), Bleiröhren, Wasser- und Saugpumpen, Zinkbleche, Weißbleche,
Kartblei, Weichblei, Zinn, Zink, Kupfer und andere Metalle; Eisenbleche,
Messing- und Kupferbleche, Eisen- und Messingdraht, Krabben- und Draht-
ketten, Drahtstifte und Decknägel, Gussstahl und Raststahl, Mutter-
schrauben, Bolzen, Schrauben, Muttern und Nieten, Wagenachsen, Wagen-
schrauben, Kugelschrauben, Nieten- und Gussplatten, Decimals- und Schenkel-
waagen, Gewichte, Ambosse, Sperrhörner, Binden, Pfahenzüge, Bohr-
maschinen, Schneidklappen, Säbmer, Gekochschere und andere Werkzeuge;
Pulver und Schrot, technische Teile u. Gummiwaaren, Schmiede-, Flamm-
und Hausbrandöfen, sowie andere Gegenstände ab Lager Bahnhof Haardt,
zu den billigsten Preisen.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung.
Rundisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

Chemisch-analytisches Laboratorium

von **Dr. Fr. Behrend, Siegen**

vereideter Chemiker, Hammerhütte,
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten Analysen, bei schnellster Ausführung und
billigster Berechnung.

Bekanntmachung.

Von der Gemeinde Buchen bei Geisweid

auf Johann d. J. ein

Viehhirte

gesucht. Meldungen beim Unterzeichneten.

Der Gemeinde-Vorsteher

Schreiber.

Prima holl. Käse

empfehlen

Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Seit einiger Zeit sind in dieser Zeitung mehrfach unter „Eingeladene“ Artikel gegen
die Firma **Heinr. Söbber** in Altenhundem erschienen, deren Kernpunkt darin
gipfelt, festzustellen ob Flugblätter besser als Siegener HK-Bleche seien. Ohne
mich des Weiteren darauf einzulassen, wer von den vielen Beteiligten dabei im Rechte
ist — die Mittheilungen verschiedener Sachverständiger, zu denen Herr Söbber
allerdings nach Veröffentlichung der vorzüglichen Proben, die mir zwar zu vorzüglich
scheinen, kaum zu rechnen sein dürfte — möchte ich doch die Herren Werksbesitzer des
Siegenerlandes freundlich bitten, die betragte Firma nicht weiter zu belästigen. Der Grund,
der mich hierzu veranlaßt, ist einzig der, daß ich es für überflüssig halte, Zeit und
Papier für Artikel gegen eine Firma zu verschwenden, die noch so unbedeutend ist und
es möglicher Weise als eine besondere Ehre ansieht, sich in der Zeitung so häufig ge-
druckt zu sehen.

Und Du, armes Wild, lachst ruhig weiter, sei recht billig, damit Dir das flug-
eiserne Futter reichlich zu Theil werde. Und einen Rath möchte ich Dir dabei geben:
Deine letzten Offerten à M. 120 haben keinen rechten Anklang bei der Kundschafft ge-
funden, Du mußt noch billiger sein, ich weiß bestimmt, daß Geschäfte, welche Dir Futter
in Massen zuführen können, den Werken, welche schmelzeisenerne Bleche erzeugen, M. 3-4
für ihr Fabrikat mehr bieten, als Du offerirst. Du siehst also, daß entweder das rechte
Vertrauen für Flugblätter noch nicht da ist, oder daß es Dir nicht ganz gelungen
ist, diese Geschäftsleute zu Wissen zu machen. Am besten wird es sein, wenn Du
auf Deiner nächsten Reise an den größeren Plätzen Versammlungen anberaumst und dort
den Eisenhändlern die Proben ad oculos demonstrirst, aber in der Art, wie Dir dies in
Frankfurt vorgeführt ist. Vorher dann eine freundliche Einladung hierzu, denke nur,
welches Feld für Kundschreiben! Versuche es also einmal in dieser Art.

Es kommen zum Verkaufe:
2 Kommoden, mehrere Auszieh-
tische, 2 Plüschsessel, 1 Schreib-
secretär, 2 Glaschränke, 1
Servante, 1 mahagoni Tisch,
4 Sophas, 4 Kleiderchränke,
1 Leinwandschrank, 5 Nacht-
tischchen, 1 Waschkommode, 3
Waschtische, 7 Tische, 24 Stühle,
7 Spiegel, 8 vollständige ledernen
Betten, diverse Gold-, Silber-
und Alfenidenwaaren, 1 Laden-
theke, 1 Nähmaschine, 1 Mantel-
ofen, Brandholz, Porzellan- und
Glasachen, das sämmtliche vor-
handene Leinen, Haus- und
Küchengeräthe zc.

Grasverkauf.
Montag den 21. Juni, Nachmittags
5 Uhr, will ich das **Seu- und Grummets-
gras** von meinen zwei Wiesen, untere
Kinsenan, von 310 und 120 Ruthen, an
Ort und Stelle verkaufen. Die 310 Ruthen
große Wiese wird in 2 Theile getheilt.
Siegen. **Ludwig Prinz.**

Grasverkauf.
Der diesjährige Graswuchs auf den
v. Meibahn'schen Wiesen in der Gegend
von **Wittmoß, 16. Juni cr., Nach-
mittags 6 Uhr**, bei Herrn **Ad. Stäbber**
in Fellinghausen in einzelnen Koopen
öffentlich verkauft. — **Deitsvorher Jac.
Schreiber** in Dornseifen gibt vor dem
Verkauf Auskunft.

Krystall-Würfelzucker
englische Kochung, per 42 Pfg.,
Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Offerire:
Drahtstifte, Fülltröge, Kraken,
Schienenanläge, Mutterschrauben,
Gasrohre, Schaufeln, Drahtseile,
Eisen- und Knochherde, Wasser- und
Zaughumpen, Zaughvertheiler,
Dachfenster, Kaminische, Rohr-
futter, sowie sämmtliche Eisengut-
waaren, Bau- und Möbelschläge,
Werkzeuge und Sensen.
Eisern. Fr. Trippe.

Tafel-Senf
in feinst frischer Füllung
Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Eine größere **Export-Bräuerei** Dort-
mund sucht für Siegen und Um-
gegend einen tüchtigen soliden Agenten
unter günstigen Bedingungen.
Franco-Offerten unter X befragt die
Exp. d. Btg.

Extrafeines Salatöl,
Feinsten Weinessig,
Friedr. Steffe, Hammerhütte.

van Houten's reiner Cacao,
Liebigs Fleisch-Extract,
bei **Friedr. Steffe, Hammerhütte.**

Der Mobiliarnachlaß der ver-
storbenen **Chelente Wagner**
von hier soll am **Dienstag den**
22. Juni cr., Vormittags 9
Uhr anfangend, im Sterbehause öffent-
lich meistbietend versteigert werden.

Arbeiterausg.
Siegen-Dillenburg: Samstag 4,14 M.
In Dillenburg 6,33 M.

Großer
Mobiliar-Verkauf.
Am Dienstag den 15. Juni cr.,
Vormittags 9 Uhr, sollen umzugeshalber
bei Herrn **Wirth Ernst Koch**, Koblenzerstr.
verschiedene Betten mit Matratzen,
mehrere Schränke, Sophas, ein Klavier,
Tische, darunter zwei runde Auszieh-
tische, 12 Mahagony- und 12 gewöhn-
liche Rohrstühle, Sessel, Kommoden,
Spiegel, 1 Servante, Uhren, darunter
eine Stuhluhr mit Glocke, Bilder,
darunter Delgemälde und seine Stahl-
tische, 1 Nähmaschine, Waschtisch mit
Marmorplatte und sonstige Haus- und
Küchengeräthe,
gegen Barzahlung verkauft werden. Sämmt-
liche Gegenstände befinden sich in sehr gutem
Zustande.
Siegen, 10. Juni 1886.

Griffe, Verwalter.

Preussische Staats-Lotterie.
Die Erneuerungslosse 3. Klasse 174.
Lotterie erfuche bei Verlust des Anrechts
bis spätestens den 18. Juni a. cr. bei mir
einzulösen.
Siegen.

Wilh. Stauff,
Königl. Rott.-Einnahmer.

Theater in Siegen.

Sonntag, 13. Juni 1886.

Volks-Vorstellung.

Zu ermäßigten Preisen.

Ausser Abonnement.

Muttersegen

oder
Die neue Handion.

Lebensbild mit Gesang in 5 Abtheilungen

von M. Wolf.

Preise der Plätze: Sperrstüb 1 M., Gester

Platz 75 Pfg., Zweiter Platz 40 Pfg.,

Gallerie 20 Pfg.

Jeder Gewächene hat das Recht, zu dieser

Vorstellung ein Kind gratis mitzubringen.

Kasseneröffnung 3 1/2 Uhr. Anfang präcise

4 Uhr. In den Zwischenacten concertirt

die Kapelle **Krämer.**

Creuzthal.

Am 1. Pfingstfeiertag.

Nachmittags 4 Uhr:

Großes Concert

der 14 Mann starken

Siegener Kapelle.

(Militär- und Streich-Musik, verbunden

mit Kaiser-Cornet-Quartett.)

Kaletsch.

Siegener

Musikverein.

Statt am Dienstag findet die nächste

Uebung am **Wittmoß, den 16. cr.,** statt.

Die verehrl. Mitglieder werden gebeten,

vollständig zu erscheinen, da die Einübung

einer schwierigen Cantate von Bach bereits

begonnen.

Gesellschaft Erholung
Sitzenbach.

Pfingst-Montag, Nachm. 2 Uhr,

bei gütlicher Witterung:

Parthie oberhalb Gadem.

Abends im Gesellschaftslocale:

BALL.

Der Vorstand.

Evangel. Gottesdienst
in **Siegen.**

Sonntag den 12. Juni 1886.

Vorbereitung 3. kl. Abendmahl.

8 Uhr Morg.: Pfr. **Achenbach.**

Sonntag den 13. Juni 1886.

1. Pfingsttag.

7 Uhr Morg.: Pfr. **Winterhager.**

9 : : Hilfspred. **Weder.**

St. Abendmahlsfeier.

2 Uhr Nachm.: Pfr. **Vorländer.**

Montag den 14. Juni 1886.

2. Pfingsttag.

7 Uhr Morg.: Pfr. **Achenbach.**

9 : : Pfr. **Winterhager.**

2 Uhr Nachm.: Hilfspred. **Weder.**

Collette für die Armen.

Fahrpläne.
Vom 1. Juni ab.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niedersachsen 11,35 M.

Beckdorf 4,33, 8,5 M., 1,45, 4,10 M., 6,17,

8,19, A.

Siegenburg, Treisdorf, Deuß 4,33, 8,5 M.,

1,45, 4,10 M., 6,17 A.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Rassel, Frankfurt 4,33, 8,5 M., 1,45 M.,

8,19 A.

Arbeiterausg.

Siegen-Dillenburg: Samstag 4,14 M.

In Dillenburg 6,33 M.

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 M.,

6,9, 7,48, 9,55 A.

Deuß 9,50 M., 1,12, 3,26 M., 6,9, 9,55 A.

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 A.

Abfahrten v. Beckdorf u. Siegen:

6,08, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M., 7,11,

9,15 A.

Von Beckdorf nach Daaden:

9,10 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,18 A.

Von Daaden nach Beckdorf:

7,55 Vorm., 1,00, 5,45 Nachm., 8,20 Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0

M., 12,20, 1,15, 3,29 M., 5, 6,14

7,53, 10,0 A.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14

10,0 A.

Fagen, den zwischenliegenden Stationen und

Gütersfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14,

10,0 A. (Der letzte Zug fährt nur bis

Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem

abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40,

4,6 M., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.

Fagen 11,27 M., 1,40 M., 3,15, 11,40 A.

Verantwortl. Redacteur: Dr. **Hskar Horn.** Verleger

A. Klein. — Druck u. Expedition von **G. Buchhoff,**

Siegen.